

Zukunft – Jugend – Politik

Einleitung in den Band

Kerstin Jergus, Melanie Schmidt und Caroline Gröschner

Das Verhältnis von Jugend, Zukunft und Politik – oder besser gesagt – die vielfältigen Gestalten dieses Verhältnisses treten in aller Deutlichkeit im Blick auf den September 2024 vor Augen. Zum einen ist da das Motto »*Protest like there is a tomorrow*« mit dem die Klimademonstrant:innen von *Fridays for Future* zum Streik für eine andere Klimapolitik mobilisierten. Im gleichen Monat fanden zum anderen in mehreren Bundesländern die Wahlen zu den Landesparlamenten statt, die – in ähnlicher Weise wie bereits in den Europawahlen im Juni 2024 – den europaweit vor sich gehenden Rechtsruck erneut abbildeten. Insbesondere zeigte sich dabei, dass unter Erst- und Jungwähler:innen ein überaus hoher Anteil für rechtsextreme und rechtskonservative Parteien votierte.¹

In der Polarität und Spannweite dieser Entwicklungen zwischen dem Beharren auf einer Zukunft, die gestaltbar ist im Kontext von jugendlichen Klimaprotesten einerseits und dem Votum für eine rechtsextreme Politik andererseits zeigt sich in aller Dringlichkeit, in welch herausforderndem Feld sich die aktuelle Auseinandersetzung mit Jugend und Politik im Horizont von Zukunftsfragen befindet. Wir wollen an dieser Stelle einleitend einige Akzentuierungen dieses Verhältnisses skizzieren, um die hier versammelten Beiträge zu rahmen und die Bezugspunkte der Relationierung von Zukunft – Jugend – Politik auszufalten. Angesichts der bereits benannten Entwicklungen und der ihnen eingeschriebenen Dynamiken in der Politisierung und Verschärfung von Zukunftsfragen bleiben die Ausführungen notwendigerweise ausschnittshaft und können nur einzelne Schlaglichter auf ein höchst bewegliches Feld richten.

1 Ein ähnliches Ergebnis zeigte sich auch zur Bundestagswahl 2025, deren Ergebnisse zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Sammelbandes noch bevorstanden, weshalb auf diese Wahlergebnisse in den hier versammelten Beiträgen nicht eingegangen werden konnte. Es lässt sich zum Zeitpunkt der Drucklegung nun hier lediglich kurz nachtragen, dass der in vielen der Beiträge beschriebene Zuspruch für rechtsextreme und rechtskonservative Parteien in der Bundestagswahl 2025 erneut sichtbar wurde: Die AfD bekam auch hier hohe Zustimmungswerte unter den Jungwählenden (21 %), wenngleich die Partei »die Linke« mit 25 % Stimmenanteil die meiste Zustimmung bei den unter 25-Jährigen erhielt (Statista, 2025).

Wir nehmen den Faden entlang des genannten Mottos »*protest like there is a tomorrow*« auf. Dieses Motto leitete den jüngsten Streiktag im Herbst 2024, der als globale Protestveranstaltung regelmäßig im halbjährlichen Turnus von *Fridays for Future* organisiert wird. Die demokratieaffine soziale Bewegung engagiert sich, trotz abnehmenden Zulaufs und zurückgehender medialer und gesellschaftlicher Aufmerksamkeit, seit 2018 kontinuierlich für Klimaschutz; als Bewegung wird sie mehrheitlich von Jugendlichen bzw. jungen Menschen getragen (vgl. hierzu die Statistiken der Bewegungsforschung u.a. bei Haunss & Sommer, 2019).

Es war die Präsenz und Mobilisierungskraft dieser Bewegung, die zu Beginn der Arbeit an diesem Band einen wesentlichen Bezugspunkt für die Frage nach dem Verhältnis von Zukunft – Jugend – Politik ausmachte. Das Anliegen bestand darin, den unterschiedlichen Auseinandersetzungen mit der Klimajugendbewegung einen erziehungswissenschaftlichen Ort zu geben. Denn noch im Jahr 2022 galten diese Proteste als eine präsente Form, in der sich Jugendliche erkennbar dauerhaft an politischen Auseinandersetzungen beteiligen konnten, und die zu den demokratieaffinen politischen Aktivitäten Jugendlicher gezählt wurden (vgl. dazu den 16. KJB, BMFSFJ, 2020). Mittlerweile ist wohl eher daran zu erinnern, dass es dieses Engagement nach wie vor gibt, ebenso wie das mit ihm taxierte Problem des Klimawandels, wenngleich dieses Thema in der öffentlichen Debatte und Wahrnehmung immer weniger Gehör zu finden scheint.

Für Ingolfur Blühdorn (2024) ist diese Entwicklung einer schwindenden Relevanz und öffentlichen Mobilisierungskraft ökologischer Bewegungen wie derjenigen von *Fridays for Future* kaum überraschend, insofern deren Bedeutungsverlust in der öffentlichen Wahrnehmung aus seiner Analyse heraus stattdessen Ausdruck für die »Unhaltbarkeit« der spätmodern-bürgerlichen Ordnung mitsamt ihren demokratischen Werten und Transformationsversprechen sei, die sich erschöpft habe. Es seien insbesondere jene mit emanzipatorischen und ökologischen Politiken sich verbindenden gesellschaftlichen Projekte, die sich gegenwärtig immer weniger als Bezugspunkt für einen umgreifenden gesellschaftlichen und politischen Wandel eigneten (ebd., S. 38ff.). Diese These dient uns als Anhaltspunkt, um im vorliegenden Band der Frage nachzugehen, wie das über die Proteste und auch andere politische Beteiligungsformen kenntlich werdende Verhältnis der Jugend zur Zukunft zu diskutieren und zu reflektieren ist – und dies interessiert uns ausdrücklich aus einer erziehungs- und bildungstheoretischen Perspektive. Dafür werfen wir zunächst einen kursorischen Blick auf Zukunftsfragen als pädagogischer Problemstellung.

1. Zukunft und ihre Gestalt(ung)en

Zukunftsverhältnisse und ›Bilder‹ der Zukunft werden nicht nur in politischen Artikulationen repräsentiert, sondern, wie sich im Anschluss an Heller (2016) sagen

lässt, in einer ganzen Reihe von Genres wie Literatur oder auch Popkultur. Wenn die jugendlichen Klimaproteste agieren *like there is a tomorrow*, mag dieses Statement popkulturell versierte Leser:innen eventuell an einen Song von Selena Gomez erinnern, die dazu auffordert »to live like there is **no** tomorrow« (Hervorhbg. d. Verf.). Dies wiederum dürfte manch ältere Popkulturrezipierende hingegen an eine Szene aus dem Film »Rocky III« denken lassen, in welchem die Vorbereitungen eines Boxkampfes unter dem Motto standen, kämpfen zu sollen, als gäbe es kein Morgen. In ganz anderer Weise singt Dota Kehr davon, es sähe danach aus, als gäbe es »kein Morgen« mehr und bringt so auch die illusionären Versuche ins Spiel, die Flüchtigkeit der Gegenwart auszukosten. Es gäbe eine Vielzahl weiterer popkultureller Referenzen zu ergänzen, die das Motiv des »no tomorrow« reinszenieren, auf das die Streikenden von *Fridays for Future* möglicherweise ihrerseits anspielen und von dem sie sich mit ihrer Ausformulierung absetzen. Das »no tomorrow« steht für eine kulturell verarbeitete Zeiterfahrung, in der sich die Gegenwart ausgeweitet hat – eine vornehmliche Orientierung am *hic et nunc*, der sowohl Vergangenes als auch Zukünftiges als Zeitreferenz verlustig gegangen erscheint (vgl. z.B. Gumbrecht, 2010; Lorey, 2020). Zum Verlust der Vergangenheit gab es bereits Ende der 1980er-Jahre Proklamationen, so etwa Fukuyamas These vom Ende der Geschichte, das mit dem Zusammenbruch des europäischen Blocksystems und dem Ende des kalten Krieges assoziiert wurde – und in den erziehungswissenschaftlichen Debatten zu Auseinandersetzungen mit Zukunftsfragen führte (vgl. u.a. Bracht & Keiner, 2001; Bünger et al., 2022; Behrens, Beiler & Sanders, 2022). Derzeit wird indes diskutiert, ob es, beispielsweise angesichts digitaler Archivierungsprozeduren, überhaupt möglich ist, die Vergangenheit hinter sich zu lassen oder sich gar eher die Vergangenheiten zu vervielfältigten scheinen (z.B. Geppert & Kössler, 2015).

Die Fraglichkeit von Zukunft hingegen äußert sich insbesondere in den letzten Jahren durch vermehrte gesellschaftliche Krisenerfahrungen und auf kurzfristige Zeiträume hin angelegte politische Bewältigungsstrategien. Die Zukunft, sie ist kaum mehr prognostisch planbar oder stellt auch kaum mehr den Horizont des (Un-)Möglichen dar, vielleicht auch nicht einmal mehr des Andersmöglichen wie in den Arbeiten Michael Wimmers bereits befürchtet wurde (z.B. Wimmer, 2003; 2014). Vielmehr erscheint Zukunft gegenwärtig einerseits als bedrohliche Dystopie, die nun ohnehin auf einen zukommt und bestenfalls noch aufgeschoben oder in ihrem Schaden für die Menschheit minimiert werden kann (vgl. Horn, 2014). Unklar ist, ob man überhaupt noch mehr über sie wissen möchte, auch wenn die Suche nach dem Wissen über Zukunft – bzw. auch nach zukunftsfähigem Wissen – gesellschaftlich und insbesondere wissenschaftlich mitunter obsessiv verfolgt wird (vgl. Mamczak, 2014). Wird die Zukunft andererseits realpolitisch verwaltet und unter dem Argument des Sachzwangs zum Managementobjekt gemacht, das der kapitalistischen Reproduktionslogik zuarbeitet, hat dies unter anderem Auswirkungen auf die Mög-

lichkeit der Vorstellungskraft und Imagination einer Zukunft – es fällt dann leichter, dem »*no tomorrow*« zu folgen.

Wenn hingegen darauf bestanden wird, *dass es ein Morgen gibt* und das Handeln und Denken aus der Warte heraus geschieht, *als gäbe es eine Zukunft*, dann wird damit nicht nur die eben skizzierte Zeiterfahrung problematisiert und auf die Möglichkeit eines Bestehens auf Zukunft hin orientiert. Vielmehr politisiert dieses Insistieren *als gäbe es eine Zukunft* auch die Verharrung im traditionalistischen oder auch gegenwärtigen Problemhorizont mitsamt der genannten verschiedenen Verlustformen. Eine solche politische Artikulation lässt sich als ein Bruch mit der Zeitordnung des Präsentischen lesen (vgl. Jergus & Schmidt, 2023).

Dass hierbei die Zukunft nurmehr im Modus des *als-ob* zum Bezug gemacht werden kann, und also in der Fiktionalisierung des Kommenden bestimmend wird, ist Ausdruck der gegenwärtigen Krisenerfahrung wie auch deren Politisierung. Der *claim*, dass es möglich sein müsste, sich eine Zukunft vorzustellen, für die es sich zu protestieren lohnen könnte – diese Artikulation ist in ihrer Vielschichtigkeit Kernpunkt der aktuellen politischen Problemlagen (vgl. auch Friedrichs, 2024). Der darin implizierte, wohl auch erst zu diskutierende erziehungs- und bildungsbezogene Gehalt liegt gerade in ihrem Bezug auf eine ungewisse Zukunft, die zur Frage und Forderung zugleich wird. Der Ruf nach Möglichkeiten, die Zukunft politisch stärker berücksichtigen und die Interessen der jungen und noch kommender Generationen in Entscheidungsfindungen einzubeziehen, ist Ausgangspunkt politischer Proteste und nicht zuletzt ein geteilter Eindruck von Jugendlichen.

Dabei ist aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive die Frage nach der (Un-)Möglichkeit von Zukunft von zentraler Relevanz. Denn der Bezug auf eine offene Zukunft prägt das moderne pädagogische Denken und dessen praktische und institutionelle Ausgestaltung, wenngleich die Diskussionswürdigkeit pädagogischer Visionen und Zukunftsbezüge vielfach unterstrichen wurde (vgl. z. B. Oelkers, 1990). Zukunftsentwürfe werden also nicht erst gegenwärtig problematisiert und in ihrer gleichermaßen als unzulänglich wie unabdingbar charakterisierten Reichweite diskutiert. Im historischen Blick haben sich immer wieder kritische Rückfragen an den aufklärerischen Optimismus in der Idee eines »zukünftig möglich bessern Zustande des menschlichen Geschlechts« (Kant, 1803, S. 704) gerichtet. Zu erinnern wäre ausschnitthaft an einige der Debatten des letzten Jahrhunderts, die etwa von weltweiten Bedrohungen wie Krieg und Umweltzerstörung ihren Ausgang nahmen. Daher lässt sich zwar recht allgemein festhalten, dass gesellschaftlicher Wandel und Krisen erziehungswissenschaftliche Verständigungen in vielen Hinsichten prägen. Aus einer Krise und ihrer Wahrnehmung jedoch folgt zunächst weder die Möglichkeit noch eine Notwendigkeit eines wünschbaren oder erhofften Zukunftsentwurfs, wie auch Christoph Menke (2018, S. 50) bemerkt: »[D]ie Krise kann durch sich selbst keinen neuen Anfang setzen«.

Zugleich steht damit zusammenhängend auch die Klärung aus, mit welchen begrifflichen Mitteln und kategorialen Verständigungen eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen und deren zukünftigen Auswirkungen vorangetrieben wird, die sich eine pädagogische Perspektive auf die Gestaltungsmöglichkeit von Gegenwart und Zukunft erlaubt. In Verbindung damit ist die Frage aufgeworfen, mit welchen impliziten oder ausdrücklichen Erwartungen, Versprechen und Vorstellungen von Fortschritt oder zukünftiger Verbesserung gegenwärtiger Problemlagen die pädagogische Theorie und Praxis arbeitet. Die Auseinandersetzung mit dieser Frage führt grundlegende Rückfragen mit sich, etwa wie über welche Zukunftsperspektiven und damit welche Begründungen pädagogischer Theorie und Praxis gestritten wird. Wenn nämlich die Grundlage für pädagogische Beziehungen, die Roland Reichenbach (2011) mit Blick auf die pädagogische Autorität an der Möglichkeit festmacht, eine attraktive Zukunft versprechen zu können, solchermaßen in Frage steht, sind Legitimität und die Grundlagen für die Gestaltbarkeit pädagogischer Prozesse neu zu diskutieren.

Für die pädagogische Theorie und Praxis resultiert daraus die dringliche Frage, auf welche Zukunft sie sich gegenwärtig bezieht und wie sie einen gegenüber gesellschaftspolitischen Vereinnahmungen genuin eigenständigen Gestaltungsspielraum entwirft, der sich nicht von technologischen Machbarkeitsphantasien oder romantischen Heilungsversprechen leiten lässt (vgl. dazu auch Weiß, Jergus & Brinkmann, 2025). Diese kritisch zu befragen und der erziehungswissenschaftlichen Reflexion zuzuführen ist insbesondere deshalb dringlich, weil die Vorstellung zukünftiger Verhältnisse gegenwärtig durch Klimawandel, Globalisierung und fortdauernde Kriege mindestens zwei Problemkreise für pädagogische Theorie und Praxis mit sich bringt: Zum einen ist die *begriffliche Fassung und Beschreibung* dieser Entwicklungen, d.h. ihre Diagnose und Analyse insofern herausgefordert, als dass die bestehenden Theoriemittel und kategorialen Zugriffe die gegenwärtige Situation nur bedingt einzuholen vermögen (vgl. Sanders, 2021). Beschreibungsfolien, die lange Zeit für die Analyse und Durchdringung gegenwärtiger Entwicklungen herangezogen wurden – wie etwa Globalisierung oder Ökonomisierung –, ebenso wie die zur Erfassung der Entwicklungen selbst herangezogenen Begriffe wie Transformation oder Krise, scheinen einer erneuten Befragung und Prüfung zu bedürfen. Die damit berührte zweite Ebene betrifft zum anderen die Frage nach einer angemessenen *Umgangsweise und Antwort* auf die gegenwärtigen Krisen und Veränderungen. Wie die Aufgabe der Pädagogik im Lichte der Gegenwart – und mit Blick auf welche Zukunft – zu bestimmen ist, wäre hier unter Rückbindung an die erstgenannten Frageperspektive nach den adäquaten begrifflichen Mitteln der Analyse und Beschreibung auszuloten.

So lässt sich nicht allein bemerken und kritisch diskutieren, wie die Entwürfe und Imaginationen zukünftiger Verhältnisse gegenwärtig beherrscht werden von den Registern der Prävention und der Optimierung, sondern auch: wie die-

se Beherrschungsvorstellungen von Zukunft selbst noch von Wachstums- und Fortschrittsrationalitäten geprägt sind, die zu überwinden oder zu unterlaufen angesichts von Krisenphänomenen globalen Ausmaßes angezeigt scheint. Von dieser doppelten Schwierigkeit einer aktuellen Verständigung über die Zukunft ausgehend, die sich sowohl der problematisch gewordenen Theoriemittel reflexiv zuwendet als auch der Frage nach pädagogischen Zukunftsentwürfen Raum gibt, werden erziehungswissenschaftliche Frageräume im Zentrum von Relationierungen der Gestalt von Zukunft – Jugend – Politik deutlich. Wir richten von hier aus den Blick auf Fragen, die aus dem Horizont von Jugendlichkeit heraus zur Debatte stehen.

2. Jugend und Politik – einige Sondierungen

Wir führen also den Faden weiter und fokussieren stärker auf Fragen im Kontext von Jugend und Jugendlichkeit. Dafür kommen wir zunächst auf den Bericht eines jugendlichen Aktivisten zu sprechen: In seinem Buch »Unter Nazis« (2022) erzählt Jakob Springfeld von seinem linkspolitischen Engagement als Jugendlicher in einer sächsischen Kleinstadt und eröffnet, neben vielen Einblicken in die individuelle Seite eines jugendlichen Aktivismusses, eine allgemeinere Sicht junger Akteur:innen zu den – begrenzten – Partizipationsmöglichkeiten an politischen Willensbildungsprozessen. Springfeld kommentiert die französischen Wahlergebnisse – 2022 hatte der neoliberale Emmanuel Macron sich zwar gegen die rechte Politikerin Marine le Pen durchgesetzt, jedoch kam der von ihr vertretene Front National auf 41,5 % der Wähler:innenstimmen – vor dem Hintergrund einer generationalen Positionierung:

Das Wissen um Kriege, Klimakrisen, Hass und Gewalt, Ungerechtigkeit und Vernachlässigung ist erdrückend. Mir fallen so viele Beispiele dafür ein. Im Sommer 2022 waren es die Wahlergebnisse aus Frankreich [...] Und wie so oft hatte meine Generation nur die Wahl zwischen einem ›Weiter so‹ (Macron) und dem Ewiggestrigen (Le Pen). Das kann doch nicht alles sein! (Springfeld, 2022, S. 173)

In Springfelds Äußerung wird deutlich, dass ›Zukunft‹ mit Blick auf Jugendliche und junge Erwachsene im politischen Geschehen eine Leerstelle zu sein scheint. Doch während zur Wahl in Frankreich 2022 ca. 50 % der jungen Wähler:innen nicht an der Wahlurne erschienen², zeigte sich bei den Landtagswahlen des Herbstes 2024

2 <https://www.zeit.de/politik/ausland/2022-04/frankreich-wahlbeteiligung-praesidentschaftswahl-jugend>

ein anderes Bild, da hier die in Teilen als gesichert rechtsextrem eingestufte AfD erstaunlich hohe Wahlergebnisse einfuhr. Unter den Wählenden der AfD fanden sich, bei allgemein hoher Wahlbeteiligung, viele Jung- und Erstwähler:innen.³ Die Zustimmung zu rechter Politik und demokratiegefährdenden Positionierungen, die längst kein bundes- oder gar ostdeutsches Problem sind, ließen sich einerseits als Hinwendung zu Vergangenen diskutieren: zu vermeintlich einfachen Antworten aus einer Zeit, in der die Welt weniger komplex, globalisiert und ungeordnet erschien – solche Antworten versprechen autoritäre Politiken. Zugleich ließe sich das Wahlverhalten auch als politische Ausdrucksform für die Wahrnehmung mangelnder sonstiger Beteiligungsmöglichkeiten an der politischen Aushandlung um die Gestaltung der Zukunft verstehen, die auf diese Weise kenntlich gemacht wird.

Zumindest sachlich gibt es für die letztere Wahrnehmung nicht wenige Gründe: Der fehlende Einbezug der Interessen junger Menschen resultiert auch aus fehlenden Partizipationsstrukturen, ebenso wie aus dem demografischen Wandel. So ist der Anteil an jungen Wähler:innen geringer als der älterer, worin sich eine generationale Schieflage abzeichnet – sind es doch schließlich die Jugendlichen, die von den Auswirkungen der aktuellen Krisen und Entwicklungen besonders betroffen sind oder sein werden. Im Umgang mit Fragen der Zukunftsgestaltung wird ihnen aber vor allem die Zuschauer:innenrolle zugewiesen (Bundesjugendkuratorium, 2024). Die spiegelt sich auch in der Wahrnehmung ihrer gesellschaftspolitischen Selbstwirksamkeit wider, wenn vor allem Erwachsene »als Barriere Nummer eins bei der Mitsprache junger Menschen« (Calmbach et al., 2024, S. 265) wahrgenommen werden. Die Einschätzung der Selbstwirksamkeit ebenso wie die Wahrnehmung der eigenen Zukunftsgestaltung ist jedoch vom Herkunftsmilieu der jungen Menschen abhängig (ebd.; vgl. für einen europäischen Vergleich die Studie der TUI-Stiftung, 2023).

Zugleich jedoch heben verschiedene Befunde aus der Jugendforschung einheitlich hervor, dass das Interesse Jugendlicher an Politik in den letzten 20 Jahren gestiegen ist: Über die Hälfte (55 %) der 12- bis 25-Jährigen bezeichnet sich aktuell als politisch interessiert. Auch engagiert sich die Mehrheit der jungen Menschen im Alltag, d.h. setzt sich für soziale oder politische Ziele sowie für andere Menschen ein (Schneekloth & Albert, 2024). Von einem (pauschalen) politischen Desinteresse kann folglich kaum die Rede sein. Zudem legen Befunde der aktuellen Shell-Studie nahe, dass trotz aktueller Krisen(szenarien) Jugendliche (im Vergleich der letzten 20 Jahre) tendenziell zuversichtlich auf die Zukunft der Gesellschaft schauen (56 %). Der

3 Ergänzt sei an dieser Stelle, dass die außerschulische Bildungsinitiative der U-18-Bundestagswahlen, die kurz vor den Bundestagswahlen stattfand, eine leichte Präferenz der Jugendlichen für die Partei ›die Linke‹ ergaben; die Befragung gilt nicht als repräsentativ (Deutscher Bundesjugendring, 2025). Bei den Bundestagswahlen 2025 erhielt ›die Linke‹ mit 23 % den höchsten Stimmenanteil der unter 30-Jährigen, jedoch dicht gefolgt von der AfD (21 %).

Blick auf die eigene Zukunft fällt indes vergleichend weniger optimistisch aus als in den letzten Jahren (de Moll, Leven & Quenzel, 2024).

Bei aller Diskussion um Jugend ist die damit adressierte und in den Fokus gerückte Gruppierung der Jugendlichen jedoch alles andere als einheitlich oder durch einen gemeinsamen Bezugspunkt identifizierbar. Ganz im Gegenteil ist die derzeit als ›Jugend‹ bezeichnete Konstellation in den unterschiedlichsten Hinsichten divers und »lässt sich substanziell nicht auf den Begriff bringen« (Grunert & Hummrich, 2024, S. 15), wie aktuelle jugendtheoretische Auseinandersetzungen hervorheben. Auch in den aufgeführten Jugendstudien wird dies sichtbar, wenngleich diese den Blick (zumeist nur) auf die soziale Herkunft und/oder den Bildungsabschluss richten. Dass Zukunft eine zentrale Schaltstelle des Verhältnisses von Jugend und Politik zu sein scheint, lässt sich an den ausgesprochen unterschiedlichen, spannungsreichen Ausdrucksformen politischer Beteiligung junger Menschen ablesen (vgl. dazu auch Dahmen et al., 2023).

In den Debatten der Jugendforschung wird dementsprechend darauf hingewiesen, dass die üblichen Kriterien der Markierung von Jugendlichkeit kaum noch ausreichend kohärent in den vielfältigen Lebensentwürfen und Existenzweisen aufzufinden seien (vgl. insgesamt Grunert et al., 2024a). Zwar lässt sich nach wie vor festhalten, dass die passagere Transitionsphase zwischen Kindheit und Erwachsenenheit von spezifischen Herausforderungen und Merkmalen gekennzeichnet ist, die das Aufwachsen in westeuropäisch geprägten Gesellschaften auf einen eigenen Begriff – den der Jugend – zu bringen vermag. Dies betrifft insbesondere die mit dem Konstrukt der Adoleszenz einhergehenden Rahmungen der Individuen, die in den Worten der Jugendtheoretikerin Vera King als Möglichkeitsraum (2024) entworfen wird (vgl. auch King & Koller, 2009). Mit diesem Bestimmungsmerkmal ist jedoch mehr offengelassen als kategorial auf den Punkt gebracht, sind es doch zugleich die Möglichkeitsräume, die mit neoliberalen Regierungsweisen die fortwährende Flexibilisierung und Optimierung aller Lebensläufe im Kontext von Lohnerwerbsarbeit und darüber hinaus bestimmen.

Dementsprechend wird von King (2024, S. 93) hervorgehoben, dass eine strukturlogische Bestimmung, »die sowohl die individuell-entwicklungslogische als auch die gesellschaftliche Dimension generationaler Verhältnisse« und auch deren Relationierung betreffen, von einer empirischen Ausdifferenzierung differenter Jugendlichen auszugehen habe, die durchaus auch Rückfragen an einen essenziellen, identifizierbaren Bezugspunkt der Jugend zu stellen vermag. Dies korrespondiert mit den jüngsten Diskussionen der Jugendforschung, die angesichts vervielfältigter Lebenslagen und in Reflexion auf den bürgerlichen Bias in der theoretischen Rahmung des Jugendbegriffs die kategoriale und analytische Auseinandersetzung mit einer erweiterten Rahmung von Jugendlichkeit vorantreibt (vgl. Grunert et al., 2024a, Grunert et al., 2024b). Auch weitere, zur kategorialen Bestimmung von Jugend herangezogenen Merkmale, wie etwa der Generationenbezug oder die Freistellung von

Lohnerwerbsarbeit, sind bei genauerem Hinsehen kaum ausreichend allgemein auf alle im jungen Erwachsenenalter sich befindenden Personen applizierbar. Vielmehr weisen die genannten jugendtheoretischen Auseinandersetzungen daraufhin, dass der Jugendbegriff historisch einen Bias zu bürgerlichen, männlichen Existenzweisen Jugendlicher aufweise und so jugendliche Lebensräume kaum ausreichend in ihrer Bandbreite Berücksichtigung erfahren würden. Wenn dies schon auf Seiten der Beforschung und Adressierung von Jugendlichen im Feld der Erziehungswissenschaft gelten muss, dann verbinden sich unmittelbar Rückfragen an die politische Dimensionierung von Jugend und Jugendlichkeit. Welche Vorstellungen hier leitend sind und wie Jugendlichkeit zum Bezugspunkt von Politik gemacht wird, scheint derzeit eher in einer ungeklärten und unterbestimmten Formation angesiedelt zu sein.

So verweist etwa das Bundesjugendkuratorium in seiner jüngsten Stellungnahme aus dem Sommer 2024 unter der Überschrift »Generationengerechtigkeit: Die Rechte junger Menschen in der alternden Gesellschaft stärken« auf den eklatanten Mangel an politischer Repräsentation von Jugendlichen (vgl. Bundesjugendkuratorium, 2024). Nicht nur würden Themenstellungen und Anliegen junger Menschen zu selten in den politischen Debatten und Entscheidungen zum Gegenstand gemacht. Auch seien Formen der Beteiligung und Anhörung wie auch der demokratischen Mitbestimmung und Interessensbekundung nur unzureichend verankert. Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und der Überrepräsentation von Themenstellungen und Entscheidungsoptionen älterer Menschen werde die Problemlage nur unzureichend durch die Ausweitung einzurichtender Partizipationsstrukturen aufgegriffen. Im Anschluss an diese Argumentation lässt sich erneut auf die aktuellen Wahlergebnisse verweisen, die einem allgemeineren Rechtsruck folgen, der nicht zuletzt auch als Ausdruck einer Staatsferne und Skepsis gegenüber den demokratischen Institutionen gelesen werden kann.

Der generationale Bezug als Ausgangspunkt für die Identifizierung von Jugendlichkeit ist zwar einerseits fraglich geworden, zugleich bildet dieser jedoch insbesondere für politische Praktiken und Adressierungen einen wichtigen Rahmen: Bereits erwähnt haben wir die Wahrnehmung der Erwachsenen als »Barriere Nummer eins« (Calmbach et al., 2024, S. 265). Es lassen sich desweiteren in den politischen Praktiken selbst generationsbezogene Verhältnissetzungen vorfinden, die etwa im Fall von *Fridays for Future* sowohl von der Bewegung selbst zum Ausgangspunkt ihrer politischen Praxis als auch von ihren Kritiker:innen zum Bezugspunkt gemacht werden. Nicht nur lässt sich hier beispielhaft auf Äußerungen von Politiker:innen zu Beginn der Klimaproteste verweisen, die sich zu einer (Allein-)Zuständigkeit »der Erwachsenen« hinsichtlich klimapolitischer Belange positionierten. Auch die sich ausdrücklich als radikalisierte Klimaprotestbewegung verstehende »Letzte Generation« setzt(e) auf einen generationalen Bezug für die Artikulation ihrer politischen Forderungen. Die Bewegung *Fridays for Future* reklamierte ihrerseits eine Stimme

der Vernunft und Mündigkeit zu repräsentieren, wenn sie etwa dazu aufrief, dass Politiker:innen wissenschaftliche Befunde zum Klimawandel in ihrem parlamentarischen Entscheidungsprozess berücksichtigen sollten. Die Art, wie *Fridays for Future* sich auf Rationalität und Evidenz beruft, lässt sich anschließend an Kessler (2023) als die symbolische Umkehrung eines historisch etablierten Generationenverhältnisses diskutieren, in welchem die Älteren die Jüngeren in eine mündige Lebensführung einführen.

Neben diesen explizit politischen Bezugnahmen auf Generationalität ist diese auch rechtlich und ethisch relevant. Unter ausdrücklichen Verweis auf das Prinzip der Generationalität urteilte im Jahr 2021 das Bundesverfassungsgericht, dass der Schutz und Erhalt der »natürlichen Lebensgrundlagen« ein klimapolitisches Anliegen zu sein hat. Und auch die Politisierung aktueller gesellschaftlicher und sozialer Problemlagen wird nicht selten mit dem Verweis auf die generationale Differenz vorgenommen.

Wir verlassen an dieser Stelle die jugendtheoretischen Verständigungen, die in den Beiträgen des Bandes ausführlicher als an dieser Stelle aufgegriffen und fortgeführt wird. Die Verständigungen zu diesen Fragen im genannten Spektrum einer jugendlichen Protestpraxis für eine nachhaltige Klimapolitik über die rechtskonservativen Wahlentscheidungen bis hin zu den Überlegungen, wie Zukunftsfragen für Bildungs- und Erziehungsprozesse zum Ausgangspunkt gemacht werden, sind momentan im Gange und aktuell gibt es dazu wohl mehr Fragen als bereits geklärte Antworten. Ganz in diesem Sinne richten die hier versammelten Beiträge ihr Augenmerk auf den übergreifenden Horizont der Verschränkung von Zukunft – Jugend – Politik und eröffnen somit durchaus auch kontroverse Auseinandersetzungsräume, erlauben vielschichtige Einsichten zu unterschiedlichen Feldern jugendlicher Lebenswelten und geben der Frage Raum, wie das Verhältnis von Zukunft, Jugend und Politik jeweils unterschiedlich gefasst werden kann und welche pädagogischen Gestaltungsräume daran geknüpft sind oder sich überhaupt daran knüpfen lassen. Mit diesen Worten wollen wir nun den Aufbau des Bandes erläutern und einen Vorblick auf die hier versammelten Beiträge geben.

3. Zum Aufbau des Bandes

Dieser Band gliedert sich in drei übergreifende Abschnitte, für die die titelgebende Themenstellung des Bandes als leitende Gesichtspunkte für den Aufbau der Kapitel dienen: Im *ersten* Abschnitt des Bandes werden mit Akzent auf die Kategorie *Zukunft* erziehungswissenschaftliche Überlegungen zu Bildungstheorie und Pädagogik versammelt, die sich grundlegend mit dem Verhältnis von Zukünftigkeit und Bildung auseinandersetzen. Wie eine den gegenwärtigen Krisen und düsteren Zukunftsszenarien angemessene Bildung zu denken ist und wie sie praktiziert werden könnte,

sind dabei leitende Fragen, die die Beiträge in vielfältiger Hinsicht verfolgen. Wenn gleich die Texte unterschiedliche Schwerpunkte setzen, ergänzen sie sich in ihrer Kritik am modernen Fortschrittsdenken, das die Zukunft als vorausliegenden Möglichkeitshorizont der menschlichen Gestaltung bestimmt. Die Autor:innen diskutieren hier neue Bezugnahmen auf eine Zukunft, die gezeichnet ist vom Anthropozän, d.h. dem ›Zeitalter des Menschen‹; ein kritischer Begriff, der menschliche Allmachtsvorstellungen und Gestaltungsansprüche problematisiert (Horn/Bergthaller 2022). Die damit aufgeworfenen Problemstellungen richten sich nicht nur auf die Frage, wie Zukünftigkeit überhaupt gedacht und systematisch konzipiert werden kann. Vielmehr werden insbesondere die damit verbundenen erziehungswissenschaftlichen und bildungstheoretischen Problematiken zum Bezugspunkt gemacht, um sowohl Rückfragen an die Kontur des Bildungsdenkens selbst, wie schließlich auch an die Figurierungen von Bildungs- und Erziehungsprozessen zu stellen, für die Zukünftigkeit – sei es als Kontingenz, als Ungewissheit, als Offenheit oder als das Kommende – ein genuiner Bezugspunkt darstellt.

Der Beitrag von *Olaf Sanders* diskutiert aus einer bildungstheoretischen Perspektive die Herausforderungen durch das Kapitalozän und verweist somit darauf, dass die gegenwärtigen Krisen auch eine Krise der Einbildungsfähigkeit mit sich bringen, die im kapitalistischen Realismus wurzelt. Die im Beitrag titulierte »Rückkehr zu Marx« wird hierbei als ein Einsatz in der Schulung des Möglichkeitssinns verstanden, die für eine künftige erziehungswissenschaftliche Theoriebildung ebenso wie für gesellschaftliche Transformationen erforderlich ist. Auch *Christian Grabau* unternimmt eine Reflexion und Neubeschreibung von Bildung entlang einer Problematisierung von Zukunft und wendet sich hierbei dem Moment der Fiktionalität und Zukünftigkeit zu. Unter Rückbezug auf Science-Fiction geht es ihm darum, Mensch-Welt-Verhältnisse imaginativ zu erproben, und auf diese Weise die Rückfrage danach zu stellen, welche theoretischen und fiktionalen Mittel nötig sind, um die gegenwärtigen Krisenlagen überhaupt angemessen zu erfassen und ihnen eine erziehungswissenschaftliche Perspektive abgewinnen zu können. Im Weiteren sprechen sich *Dominic Kefßler* und *Jakob Schreiber* in ihrem Beitrag für eine »Pädagogik der Kompostibilität« aus, die sich an den Prinzipien der Nachhaltigkeit, der Gerechtigkeit und der Sorge um die Welt orientiert, und plädieren ähnlich wie Sanders und Grabau für ein Denken in vernetzten Gebilden bzw. Assemblagen, womit wechselseitige Abhängigkeiten in den Blick rücken. Aktuelle Bewegungen junger Erwachsener in der Verschränkung von postdigitalen Existenzweisen und Staatskritik werden im Beitrag von *Heidrun Allert* zum Gegenstand gemacht. Sie untersucht die soziomateriellen Praktiken und Narrative des Metaversums als eine Form des Regierens und der Vergemeinschaftung, die traditionelle Institutionen und parlamentarische Gestaltungsprozesse ablösen will, insofern diese einem radikalen Individualismus und dem Glauben an den freien Markt folgen. Der Beitrag von *Madeleine Scherrer* argumentiert, dass die Bewältigung der Klimakrise und die Gestaltung

einer gerechten Zukunft ein kollektives Unterfangen ist und fragt sodann kritisch nach dieser Kollektivität am Beispiel der Geschichte der ugandischen Aktivistin Vanessa Nakate, womit die globale Dimension der Klimaprotestbewegung *Fridays for Future* sowie die unterschiedlichen Auswirkungen des Klimawandels in verschiedenen Teilen der Welt verdeutlicht werden. Die enge Verbindung von Zukunftsgestaltung und pädagogischer Theorie steht im Zentrum von *Sabrina Schenks* Beitrag, der die Spannung zwischen technologischem Fortschrittsglauben und der Angst vor einer dystopischen Zukunft zum Ausgangspunkt nimmt. Schenk argumentiert, dass der technologische Imperativ zur Reduktion von Kontingenz, trotz Kritik und den Herausforderungen des Anthropozäns, weiterhin das Denken über Zukunftsgestaltung zu dominieren scheint.

Die im zweiten Abschnitt des Bandes versammelten Beiträge richten ihr Augenmerk auf das Feld der Jugend und diskutieren hierbei die gegenwärtigen Praktiken, Erscheinungsweisen und Aktivitäten von Jugendlichen auch vor dem Hintergrund der Überlegung, welche Herausforderungen dabei für eine Theorie und Erforschung von Jugend(lichkeit) aus erziehungswissenschaftlicher Sicht entstehen. Aus den Beiträgen geht hervor, dass der vermeintlich homogene Bezugspunkt »Jugend« in vielfältige Positionierungen, Erfahrungsräume und altersbezogene Praxen ausdifferenziert werden muss. Entlang unterschiedlicher Fragestellungen und Phänomenbereiche wie Demokratiebildung, Teilhabe an sozialen Bewegungen, sozialräumliche Peripherisierung sowie Migration sensibilisieren die Beiträge in dieser Rubrik für die Heterogenität jugendlicher Lebenswelten. Ein übergreifender und geteilter Bezugspunkt der Beiträge kann in der Frage gesehen werden, inwiefern Jugendliche politische Strukturen und Prozesse wahrnehmen, sich in Bezug auf diese verorten und sie mitgestalten (können). Dabei wird deutlich, dass die lokale und soziale Platzierung von Jugendlichen sowie deren Erfahrungen in der Gesellschaft ihre Positionierungen und Handlungsstrategien beeinflusst.

Andreas Walther geht im Rahmen seines Beitrags von einem Demokratieverständnis aus, das über formale Verfahren und Institutionen hinausgeht und somit die alltäglichen Erfahrungen und Praktiken Jugendlicher und junger Erwachsener berücksichtigt. Die Positionierungen in und zur Demokratie werden so als relationale Prozesse des Positioniert-Werdens als auch des Sich-selbst-Positionierens aufgeschlüsselt. Wie heterogen Jugendlichen sind und welche höchst unterschiedlichen Lebensweisen damit in den Blick kommen sowie auch deren Rahmungen in politischer Hinsicht zeigen die folgenden beiden Beiträge in besonderer Prägnanz auf: *Cathleen Grunert* und *Katja Ludwig* beleuchten das Verhältnis von Jugend, Politik und Zukunft mit Schwerpunkt auf das Aufwachsen und die Positionierung von jungen Menschen in ländlichen, oft strukturschwachen Regionen. Die Autor:innen verdeutlichen, wie Jugendliche, abhängig von ihrer individuellen Positionierung zum Lokalen, politische Handlungsstrategien entwickeln, die die Zukunft ihrer Region mitgestalten. *Merle Hummrich* richtet den Fokus darauf, wie

Migrationspolitiken – verstanden als vielschichtige Prozesse der Regulierung, Ordnungsbildung und Aushandlung von Migration auf verschiedenen Ebenen – die Politisierung und Entpolitisierung von Jugendlichen, insbesondere unter Bezug auf Migrationshintergrund, beeinflussen. Abschließend werden die Folgen dieser Politisierungs- und Entpolitisierungsprozesse für die Integration und die Entwicklung von Jugendkulturen in der Migrationsgesellschaft diskutiert, wobei der Einfluss rechtspopulistischer Diskurse und die Herausforderungen für eine inklusive und pluralistische Gesellschaft im Fokus stehen. Diesen Teil des Bandes abschließend erkundet der Beitrag von *Karen Geipel*, *Anke Wischmann* und *Nicolle Pfaff* die Bedeutung von Jugend- und Sozialtheorien für das Verständnis des Verhältnisses zwischen Jugend, Zukunft und Politik, insbesondere im Kontext der Jugendklimabewegung. Hierbei werden unterschiedliche Sichtweisen und Bezugstheorien herangezogen, die adoleszenztheoretische, machttheoretische und internationale Ansätze miteinander ins Gespräch bringen und aufzeigen, worin der jeweilige Beitrag für eine Jugendforschung auf der Höhe der Zeit gesehen werden kann.

Im *dritten Abschnitt des Bandes* wird das Verhältnis von Zukunft, Jugend und Politik schließlich auf politische Denkipulse und Erwägungen hin akzentuiert. Die Beiträge in diesem Teil sind stärker mit Blick auf politische Arenen und politische Herausforderungen situiert. Die Autor:innen sind bewusst zu positionierenden Einschätzungen und pointierten Diskussionen eingeladen worden, um die aktuellen Entwicklungen im Feld von Jugend und Politik einzuholen. Die Beiträge sind dabei jeweils diskursiv angelegt, sie zielen ausdrücklich auf Verständigungen und greifen die aktuellen Debattenlinien durchaus auch kontrovers auf.

In einem ersten Fokus sind mehrere Kurzbeiträge versammelt, die sich reflexiv mit der steigenden Popularität rechtspopulistischer Politik unter jungen Wähler:innen befassen und die aktuellen Entwicklungen im Zusammenhang des jugendlichen Wahlverhaltens diskutieren. Sie leuchten die Hintergründe aus, bündeln Befundlagen und stellen zur Diskussion, wie die politischen Orientierungen Jugendlicher im Kontext von Wahlen in Deutschland und Europa einzuschätzen sind. Mit seiner Frage, ob es sich bei den Wahlergebnissen um einen neuen Trend handle, überschreibt *Benno Hafeneger* die Auseinandersetzung mit der Einsicht, dass das Wahlverhalten von Jungwähler:innen sich in den letzten Jahren verändert habe. Er erklärt dies mit der empfundenen Zukunftsungewissheit und Unsicherheit, die politisch instrumentalisiert würde und plädiert für eine parlamentarische Zukunftspolitik sowie Angebote politischer Bildung. *Frank Greuel* untersucht ebenfalls die Gründe für den Wahlerfolg der AfD unter den Jungwähler:innen. Diese biete vermeintlich einfache und gerade darin attraktive Antworten auf aktuelle Krisen, worin sich ihr Erfolg begründet. Auch Greuel verweist auf die Notwendigkeit der Stärkung der politischen Bildung im Bereich von Schule und Medienbildung. *Heike Radvan* nimmt die Ergebnisse der letzten Landtagswahlen zum Anlass, um die Herausforderungen durch einen zunehmenden, offen praktizierten Rechtsextre-

mismus in Schulen zu diskutieren. Vor diesem Hintergrund fragt der Beitrag nach Ursachen rechten Wahlverhaltens und recht(sextrem)er Einstellungen, deren historischen Kontexten und Beratungsangeboten für demokratische Praxis. Auch *Bariş Ertuğrul* und *Katharina Leimbach* befragen den Rechtspopulismus unter Jugendlichen im Jahr 2024 dahingehend, ob es sich hierbei um ein neues Phänomen oder eher um die Fortsetzung bestehender ›Trends‹ in den gesellschaftlich-politischen Einstellungen handelt. Die Autor:innen kritisieren in diesem Zusammenhang den Begriff »Rechtsruck«, da dieser die kontinuierliche Präsenz rechter Einstellungen in der deutschen Gesellschaft ebenso verschleierte wie aktuelle katalysierende Prozesse entthematisiert würden.

In einer zweiten Hinsicht kommen dann Debattenbeiträge zu Wort, die im Kontext einer Podiumsdiskussion aus dem Jahr 2022 gemeinsam das Gespräch zu Fragen der politischen Beteiligung Jugendlicher suchten. In diesem Rahmen sieht die Politikerin *Annette Schätzle* in der Stärkung von Partizipationsmöglichkeiten für alle Jugendliche eine zentrale Aufgabe demokratischer Politik. *Daniela Kallinich*, Mitarbeiterin der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung, rückt die Herausforderungen für die politische Bildung in den Fokus und argumentiert für eine machtkritische und emanzipatorische Herangehensweise seitens politischer Bildner:innen. Ergänzt werden diese Positionen durch die Sichtweise Linda Kastrups, Mitglied der *Fridays for Future*-Bewegung, die die fehlende Anerkennung seitens politischer Akteur:innen sowie die mangelhafte Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen kritisiert. Im Vielklang und Gespräch dieser Stimmen kommt die Dringlichkeit einer für und von Jugendliche(n) gestalteten Politik zur Geltung.

Abschließend möchten wir kurz die Gestalt und Historie des Bandes erwähnen, da der Band in Teilen aus einer Ringvorlesung hervorgegangen ist, die unter dem Titel »Jugend – Zukunft – Politik« im Wintersemester 2022/23 an der TU Braunschweig veranstaltet wurde.⁴ Viele der dort präsentierten Beiträge sind nun im vorliegenden Band enthalten und werden ergänzt durch weitere Perspektiven, die die thematische Auseinandersetzung bereichern. Wir danken daher sehr herzlich den Autor:innen für die Bereitschaft, sich zu den Fragen des Bandes in den Austausch und die Verständigung zu begeben. Die gesamte Arbeit zu diesem Themenfeld wäre nicht möglich gewesen ohne hilfreiche Unterstützung: Wir danken daher Jana Federau und Marc Merten für die organisatorische Unterstützung der Ringvorlesung. Ein sehr herzlicher Dank gilt Aurelia Vogl, die aufmerksam und bedacht die editorische

4 Dieser Veranstaltung lag eine Förderung des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur zu Grunde, die Caroline Gröschner und Kerstin Jergus in der Förderlinie »Zukunftsdiskurse« eingeworben haben. Diese Förderung ebenso wie die Unterstützung durch den Open Access-Publikationsfond der Technischen Universität Braunschweig ermöglichten auch die Open Access-Publikation dieses Bandes.

Fertigstellung des Manuskripts und Korrektur der Beiträge unterstützte, ebenso wie Markus Izzo und Iklım Sönmez, deren prüfende Blicke die Finalisierung des Bandes ermöglichten.

Wir freuen uns nun auf die weiteren Diskussionen zu den Beiträgen des Bandes, auf den Austausch über die anstehenden Fragestellungen und die Verständigung im Kontext der Fragen zu Zukunft, Jugend und Politik.

Hamburg, Halle, Leipzig, Braunschweig im Dezember 2024

Literatur

- Behrens, R., Beiler, F. & Sanders, O. (Hg.). (2022). *Hamburger Dispute: Vol. 1. Zukunftsthemen der Bildungsphilosophie*. Hamburg: Katzenberg.
- Bundesjugendkuratorium (Hg.). (2024). Zur Diskussion gestellt. Generationengerechtigkeit: Die Rechte junger Menschen in der alternden Gesellschaft stärken! Abgerufen am 13. Dezember 2024, von <https://bundesjugendkuratorium.de/data/pdf/pressemittelungen/BJK-Diskussionspapier-Generationengerechtigkeit-2024.pdf>.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.). (2020). 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. Abgerufen am 20. Dezember 2024, von <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/162232/27ac76c3f5ca10boe914700ee54060b2/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>.
- Bünger, C., Czejkowska, A., Lohmann, I. & Steffens, G. (Hg.). (2002). *Zukunft: Stand jetzt. Jahrbuch für Pädagogik*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Blühdorn, I. (2024). *Unhaltbarkeit. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Bracht, U. & Keiner, E. (Hg.). (2001). *Zukunft. Jahrbuch für Pädagogik: Vol. 2001*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Calmbach, M., Flaig, B., Gaber, R., Gensheimer, T., Möller-Slawinski, H., Schleer, C. & Wisniewski, N. (2024). *Wie ticken Jugendliche? 2024. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb).
- Dahmen, S., Demir, Z., Ertugrul, B., Kloss, D. & Ritter, B. (Hg.). (2024). *Politisierung von Jugend*. Weinheim: Beltz Juventa.
- de Moll, F., Leven, I. & Quenzel, G. (2024). Bildung und Zukunft. In M. Albert, G. Quenzel & F. de Moll (Hg.), 19. *Shell Studie. Jugend 2024* (S. 185–202). Weinheim & Basel: Beltz.

- Deutscher Bundesjugendring (2025). U18-Bundestagswahl 2025: Endgültiges Wahlergebnis. Abgerufen am 27. Februar 2025, von <https://www.dbjr.de/artikel/u18-bundestagswahl-2025-endgueltiges-wahlergebnis>
- Friedrichs, W. (2024). Politische Bildung und Zukunft im 3. Jahrtausend. In: Ders.: (Hg.): Politische Bildung und Zukunft. Wie herausforderungen im Anthropozän denken? Wiesbaden: VS, S. 3–23.
- Fukuyama, F. (1992). Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir? München: Kindler.
- Geppert, A. C. T. & Kössler, T. (Hg.). (2015). Obsession der Gegenwart. Zeit im 20. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Grunert, C., Helsper, W., Hummrich, M. & Pfaff, N. (Hg.). (2024a). Jugend(en). 70. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik. Weinheim: Beltz Juventa.
- Grunert, C., Helsper, W., Hummrich, M. & Pfaff, N. (2024b). Brauchen wir einen (neuen) Jugendbegriff? Ein bilanzierender Problemaufriss. In C. Grunert, W. Helsper, M. Hummrich, & N. Pfaff (Hg.), *Jugend(en)*. 70. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik (S. 269–293). Weinheim: Beltz Juventa.
- Grunert, C. & Hummrich, M. (2024). Jugend relational denken? Historische Kontinuitäten und neue Herausforderungen für jugendtheoretische Konzepte. In C. Grunert, W. Helsper, M. Hummrich & N. Pfaff (Hg.), *Jugend(en)*. 70. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik (S. 15–31). Weinheim: Beltz Juventa.
- Gumbrecht, H. U. (2010). Unsere breite Gegenwart. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Haunss, S. & Sommer, M. (2019). Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung. Bielefeld: transcript.
- Heller, A. (2016). Von der Utopie zur Dystopie. Was können wir uns wünschen? Wien und Hamburg: Edition Konturen.
- Horn, E. (2014). Zukunft als Katastrophe. Frankfurt: Fischer.
- Horn, E./Bergthaller, H. (2022). Anthropozän zur Einführung. 3., überarb. Aufl. Hamburg: Junius.
- Jergus, K. & Schmidt, M. (2024). Advancing into spaces of possibility: How the Fridays for Future movement intertwines future-making practices with the creation of educational formats. *Postdigital Science and Education*, 6(1), 211–230.
- Kant, Immanuel (1803). Über Pädagogik. Königsberg: Nicolovius.
- Kessl, F. (2023). Von der symbolischen Umkehrung des Generationenverhältnisses: Fridays for Future als gesellschaftliche, pädagogische und wissenschaftliche Herausforderung. In M. Brinkmann, M. Rieger-Ladich & G. Weiß (Hg.), *Generation und Weitergabe. Erziehung und Bildung zwischen Erbe und Zukunft* (S. 154–167). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- King, V. (2024). »Jugend« ist mehr als ein Wort – Theoretische Bestimmung und empirische Wandlungen von Jugend im Singular und Plural. In C. Grunert, W. Helsper, M. Hummrich & N. Pfaff (Hg.), *Jugend(en)*. 70. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik (S. 92–108). Weinheim: Beltz Juventa.

- King, V. & Koller, H.-C. (2009). Adoleszenz als Möglichkeitsraum für Bildungsprozesse unter Migrationsbedingungen. Eine Einführung. Wiesbaden: VS.
- Lorey, I. (2020). Demokratie im Präsens. Eine Theorie der politischen Gegenwart. Berlin: Suhrkamp.
- Luedtke, J. & Wieczorek, C. (Hg.). (2016). Jugendpolitiken. Wie geht Gesellschaft mit »ihrer« Jugend um? Weinheim: Beltz Juventa.
- Mamczak, S. (2014). Die Zukunft. Eine Einführung. München: Heyne.
- Menke, C. (2018). Am Tag der Krise. Köln: August.
- Oelkers, J. (1990). Utopie und Wirklichkeit. Ein Essay über Pädagogik und Erziehungswissenschaft. *Zeitschrift für Pädagogik* 36 (1), S. 1–13.
- Reichenbach, R. (2011). Pädagogische Autorität. Macht und Vertrauen in der Erziehung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Sanders, O. (2021). Eine bildungsphilosophische Flaschenpost in Zeiten steigender Meeresspiegel und sich abzeichnender Superintelligenzen. In C. Thompson, M. Brinkmann & M. Rieger-Ladich (Hg.), *Praktiken und Formen der Theorie. Perspektiven der Bildungsphilosophie* (S. 33–52). Weinheim: Beltz.
- Schneekloth, U., & Albert, M. (2024). Jugend und Politik. In M. Albert, G. Quenzel & F. de Moll (Hg.), 19. *Shell Studie. Jugend 2024* (S. 43–100). Weinheim & Basel: Beltz.
- Springfeld, J. (2022). Unter Nazis. Jung, ostdeutsch, gegen rechts. Köln: Bastei Lübbe.
- Statista (2025). Wahlverhalten bei der Bundestagswahl am 23. Februar 2025 nach Alter. Abgerufen am 27. Februar 2025, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1558451/umfrage/wahlverhalten-bei-der-bundestagswahl-2025-nach-alter/>
- TUI-Stiftung. (2023). Junges Europa 2023. So denken Menschen zwischen 16 und 26 Jahren. Abgerufen am 13. Dezember 2024, von https://www.tui-stiftung.de/wp-content/uploads/2023/06/2023_06_02-YouGov_Ergebnisbericht_TUI-Stiftung_Junges-Europa.pdf
- Weiß, G., Jergus K. & Brinkmann, M. (2025) (Hg.). Zukunft. Zwischen Öffnungen und Schließungen. Schriftenreihe der Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie. Weinheim: Beltz Juventa
- Wimmer, M. (2003). Machbarkeitsphantasien und Zukunftsvorstellungen in der Pädagogik. In A. Schäfer & M. Wimmer (Hg.), *Machbarkeitsphantasien* (S. 185–203). Wiesbaden: Springer VS.
- Wimmer, M. (2014). Pädagogik als Wissenschaft des Unmöglichen. Bildungsphilosophische Interventionen. Paderborn: Schöningh.

